

Selbst... (3)

Fortsetzung aus Heft 6/2004

Selbstprüfung

Am Schluss des Kapitels „Selbstannahme“ war mit den Worten des Römerbriefs dazu aufgerufen worden, *„besonnen zu sein, wie Gott einem jeden das Maß des Glaubens (verstanden als die ihm zugewiesenen ‚Gnadengaben‘, d.h. Funktionen als Glieder am Leib Christi) zugeteilt hat“*. Die Erfüllung des darauf gerichteten Willens Gottes erfordert aber *„Prüfung“* (Röm 12,2; Eph 5,10). Ein solches Prüfen ist zuerst auf das eigene Werk gerichtet in Abweisung eines hochmütigen Beurteilens der einem anderen aufgetragenen Tätigkeit (Gal 6,4). Es betrifft darüber hinaus aber den gesamten Lebensvollzug, so wie es Paulus im Gebet für die Philipper ausdrückt: *„... dass eure Liebe noch mehr und mehr überströme in Erkenntnis und aller Einsicht, damit ihr prüfen mögt, was*



das Vorzüglichere ist, damit ihr lauter und ohne Anstoß seid auf den Tag Christi, erfüllt mit der Frucht der Gerechtigkeit, die durch Jesus Christus ist, zur Herrlichkeit und zum Preise Gottes“ (Phil 1,9–11).

Das ist im Grunde bereits *Selbstprüfung*; noch deutlicher aber formuliert der Apostel Paulus die Notwendigkeit dazu angesichts ernster Zerwürfnisse zwischen ihm und der Gemeinde in Korinth mit den Worten: *„So prüft euch selbst, ob ihr im Glauben seid, untersucht euch selbst!“*, und unterstreicht diese Mahnung noch durch die Frage: *„Oder erkennt ihr euch selbst nicht, dass Jesus Christus in euch ist?“* (2Kor 13,5).

Das *„In-Jesus-Christus-Sein“* schließt die Verpflichtung zu einem *würdigen Wandel* ein (vgl. Phil 1,27), und darum wird – zwar konkret im Hinblick auf unwürdige Praktiken bei der Feier des Herrenmahls formuliert, gewiss aber in gleicher Weise auch darüber hinaus bedeutsam – der einzelne Gläubige persönlich in seinem Gewissen angesprochen: *„Ein jeder aber prüfe sich selbst!“* (1Kor 11,28). An sich wird damit nur eine Ermahnung aufgenommen, die der Herr Jesus im Anschluss an die Warnung, *„keinem dieser Kleinen“* einen Anstoß zu geben, mit wenig anderen Worten schon seinen Jüngern zugesprochen hatte: *„Habt Acht auf euch selbst!“* (Lk 17,3) und die der Apostel Paulus bei seinem Abschied von den Ältesten der Gemeinde in Ephesus seiner Mahnung voranstellte, *„die ganze Herde zu hüten“* (Apg 20,28). Die Heilige Schrift gibt

uns völlig ausreichende, zuverlässige Weisungen, anhand deren ein jeder von uns in jeder konkreten Situation *sich selbst* zu prüfen vermag.

Selbstvergessenheit

David beginnt in Psalm 103 den Lobpreis des HERRN mit der „Ermahnung“ an seine Seele: „*Vergiss nicht alle seine Wohltaten!*“ (V. 2). Und der Beter des 119. Psalms versichert an verschiedenen Stellen (V. 16, 61, 83, 176), dass er das Wort (bzw. die Satzungen oder Gebote) des HERRN nicht vergessen habe oder sie nicht vergessen werde, weil der HERR ihn dadurch belebt habe (V. 93). Auch ermahnt Gott selbst Israel durch das Gesetz, Ihn und seine Taten nicht zu vergessen, und beklagt durch seine Propheten oftmals, dass sein Volk Ihn vergessen habe. Ist es da nicht befremdlich, wenn Paulus im Philipperbrief bekennt, dass er das, was hinter ihm liegt, vergessen will? Diese Aussage bedarf darum einer genaueren Untersuchung im Zusammenhang mit dem voranstehenden und nachfolgenden Text.

Etwas vergessen setzt voraus, dass man es einmal gewusst hat, und Paulus weiß eine Menge von seiner Vorgeschichte zu berichten, ganz beson-

ders aber davon, wie Gott in sein Leben eingegriffen und es umgewandelt hat. Darüber spricht er auch noch unmittelbar vor der bezeichneten Stelle. Sein Vergessen bedeutet daher nicht ein Vergessen-Haben, sondern einen willentlich vollzogenen Blickwechsel, ein Umdrehen weg vom Erinnern an seine Vergangenheit und ein Ausstrecken nach vorn, wie ein Wettläufer „*jagend*“, den Blick auf das Ziel seines Lebens, die „*Auferstehung aus den Toten*“, gerichtet, „*hin zu dem Kampfpreis Gottes nach oben in Christus Jesus*“ (Phil 3,13.14).

Ganz ähnlich wie Paulus uns die Ausrichtung seines Lebens vorstellt und zum Nachmachen in der gleichen Gesinnung ermuntert (Phil 3,15.16), finden wir eine solche Aufforderung auch im Hebräerbrief. Da werden durch das ganze elfte Kapitel hindurch die Glaubenszeugen des Alten Bundes vorgestellt und die Gläubigen der Gegenwart gleichsam in diese „*Wolke*“ eingehüllt beim „*Wettlauf des Glaubens*“ (Hebr 12,1–3). Aber dann heißt es nicht: „*Schaut nur immer wieder auf diese Glaubenszeugen zurück und lasst euch durch sie die Richtung eures Weges bezeichnen*“, sondern stattdessen wird gesagt: „*Schaut (von*



dem allem) weg – auf Jesus hin!“¹ Er ist „der Anfänger und Vollender des Glaubens“, Er ist der Vorangehende, ihr braucht Ihm nur zu folgen, dann kommt euer Leben gewiss zur Vollen- dung, d. h. zur ewigen Seligkeit. Und wenn euch der Glaubenskampf in seiner Nachfolge zu schwer zu wer- den droht und ihr so viel Widerstand zu erdulden habt, dann „betrachtet“ Ihn, der in noch unvergleichlich not- vollerer Weise den Weg der Schan- de bis hin zum Kreuz gegangen ist. Das Kreuz ist für euch wie auch für Ihn ja nur eine „Zwischenstation“; „End- station“ ist wie für Jesus, so auch für euch die ewige Freude (vgl. auch Jes 35,10; 51,11). Gewiss, der euch ver- ordnete „Wettlauf“ ist ein „Langstren- ckenlauf“, der außer dem Ablegen allen hinderlichen Ballasts eine un- verminderte Ausdauer erfordert, aber wenn ihr den Blick nur fest auf Ihn ge- richtet haltet, so werdet ihr nicht ermü- den und eure Seelen nicht matt, nicht „ausgebrannt“ werden.

Wenn dieses letzte Kapitel mit *Selbstvergessenheit* überschrieben ist, so soll damit genau das oben vorge- stellte „Vergessen“ bzw. „Wegschauen“ gemeint sein. Es ist diese das absolute Gegenteil von „Verdrängung“, viel- mehr bezeichnet sie eine Bewegung, die stets aufs Neue wiederholt werden muss. Die oben zitierten inspirierten Schreiber vergessen ja nicht die Sorge um die ihnen anvertrauten Gemein- den, und insbesondere Paulus liegt auch das Wohl seiner Mitarbeiter am Herzen (vgl. z. B. 1 Tim 5,23). Die zahl- reichen Ermahnungen bezüglich der Bemühungen um Alte, Kranke, Ge- fangene, ja ganz allgemein sowohl für die Familienangehörigen als auch die „Hausgenossen des Glaubens“ sind so geläufig, dass hierauf nicht näher hingewiesen werden muss. Der Apos-

tel Paulus schließlich vergisst aber noch bis ganz zuletzt auch nicht, auf seine eigene Vergangenheit zu spre- chen zu kommen, wenn es dem Zu- spruch für seinen Leser dient (vgl. 2 Tim 1,3).

Wir brauchen nicht das uns von Gott geschenkte Selbstbild zu ver- drängen oder – wie einer der oben angezogenen Autoren, der die Selbst- liebe radikal ablehnt, meint – das Be- wusstsein von einem Selbstbild in uns auszulöschen, aber wenn wir es, wie etwa der Beter des 139. Psalms, an- schauen, soll zugleich die Bewegung des „Wegschauens auf Jesus hin“ ein- geleitet werden. Es ist ja bezeichnend, dass David diese Betrachtung mit dem Wort abschließt: „Ich erwache und bin noch bei dir“ (V. 18). Beim lobprei- senden Nachsinnen über das Wunder seines Menschseins scheint er wie ins Träumen geraten zu sein, aber dann „erwacht“ er und findet sich – nicht bei sich selbst, sondern bei Gott wie- der. Und das Wissen darum, dass sei- ne Tage schon in Gottes Buch einge- schrieben waren, als noch „nicht ei- ner von ihnen war“ (V. 16), veranlasst David abschließend zu der Bitte um Einsichtnahme in sein Inneres und um Wegweisung: „Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz, prüfe mich und erkenne meine Gedanken! Und sieh, ob ein Weg der Mühsal bei mir ist, und leite mich auf ewigem Weg!“ (V. 23.24). Es kommt letztlich nicht darauf an, welches Bild wir von uns selbst haben, sondern was für ein Bild Gott von uns hat.

Das Bild von der äußeren Gestalt des Menschen mag uns helfen, ein ausgewogenes Verständnis des hier mit *Selbstvergessenheit* bezeichne- ten Verhaltens zu geben. Der Mensch hat im Gegensatz zu den meisten Tie- ren einen aufrechten Gang, und sein

¹ So muss das „Hin- schauen auf Jesus“ in Hebr 12,2a ge- nauer übersetzt wer- den.

Blick ist normalerweise vorwärts gerichtet und reicht bis zum Horizont. Natürlich hat er die Fähigkeit, sich umzuwenden, um den zurückgelegten Weg noch einmal in Augenschein zu nehmen, aber da muss gleich danach wieder die *Bewegung* des Umdrehens nach vorn erfolgen, ehe er weitergehen kann. Der Mensch tut gut daran, auch einmal seine Hände oder seine Füße anzusehen, um sie, wenn nötig, zu säubern, und es kann auch geboten sein, hin und wieder einen Spiegel zur Hilfe zu nehmen, um sein Gesicht auf Sauberkeit zu prüfen – dann ist eben Waschen angesagt – oder gar auf Hautverunreinigungen – dann ist womöglich die Behandlung mit einer Heilsalbe erforderlich. Aber in all solchen Fällen kann das nicht eine Dauerbeschäftigung sein, sondern da muss jedesmal wieder ein „Wegschauen“ folgen.

Dieses Bild dürfte keiner eingehenden Ausdeutung bedürfen, deshalb nur die folgenden Hinweise: Das „Umwenden“ dient vor allem dazu, „nicht alle Wohltaten“ Gottes zu vergessen (Ps 103,2 und viele andere Stellen). Das Reinigen von Händen und Füßen mag an die Mahnung erinnern, „sich selbst von jeder Befleckung des Fleisches und des Geistes zu reinigen“ (2Kor 7,1) oder auch die „Fußwaschung“ (Joh 13,10.14) an sich geschehen zu lassen. Und der Spiegel deutet darauf, dass – wie schon im vorangehenden Kapitel angesprochen – ein Mensch wahre *Selbsterkenntnis* als Folge von *Selbstprüfung* nur mittels der Belehrung der Heiligen Schrift gewinnen kann und dies, wenn nötig, zur Beurteilung oder gar Verurteilung seines konkreten Tuns und Lassens führen muss (1Kor 11,31). Aber so wie ein Mensch sich selbst nicht vollständig in Augenschein nehmen kann, sondern

dies höchstens ein anderer vermag, so kann er sich auch letztlich nicht selbst beurteilen, sondern muss dies – und darf dies auch getrost – Gott überlassen (1Kor 4,3b.4b).

Wir sahen, dass *Hinschauen auf Jesus* nicht ein passives *Zuschauen* bedeutet, sondern die Ausrichtung des Lebens auf ein Ziel hin betrifft. Diese Ausrichtung wurde schon durch das von dem Herrn Jesus bestätigte alttestamentliche Gebot „*Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit (aus) deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele (und mit deiner ganzen Kraft) und mit deinem ganzen Verstand*“ (Mt 22,37; Lk 10,27a) bezeichnet und findet seine Ermöglichung dadurch, „*dass er uns zuerst geliebt hat*“ (1Joh 4,19). Gleich danach folgt jedoch das oben schon angeführte und genauer untersuchte zweite, aber dem ersten gleiche Gebot: „*Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst*“ (Mt 22,39; Lk 10,27b). Die Liebe zu Gott verwirklicht sich also nur in der Verbindung mit der Liebe zum Nächsten.² Johannes drückt das mit den Worten aus: „*Dieses Gebot haben wir von ihm, dass, wer Gott liebt, auch seinen Bruder liebt*“ (1Joh 4,21).

Selbstvergessenheit führt also zu einem an Gott und den Mitmenschen orientierten Lebensstil. Er ist, da ja Liebe hier stets im Sinn von *agape* gemeint ist, auf „*Wohltun und Mitteilen*“ (Hebr 13,16) ausgerichtet – wenn gleich dies sicher sekundär auch oft mit Gefühlen der Zuneigung (*philia*) einhergehen kann –, aber auch darauf, seinem Nächsten die gute Botschaft des Evangeliums zu bezeugen. So gelangen wir aber wieder in eine gewisse Nähe zu den anfangs dargestellten Selbstverwirklichungsvorstellungen, wie sie etwa A. Maslow

2 S. Kierkegaard, a. a. O., formuliert diesen Zusammenhang mit den Worten: „Das Christentum lehrt, Liebe sei ein Verhältnis zwischen Mensch–Gott–Mensch, d. h. Gott sei die Zwischenbestimmung.“



im Sinn gehabt hatte „als eine umfassende, lebhaft und selbstlose Erfahrung, bei ungeteilter Konzentration und völligem Aufgehen im Geschehen“. Aber wir sind gleichsam wie über eine Wendeltreppe mit den Stufen *Selbstverleugnung*, *Selbstannahme (Selbstliebe)* und *Selbstprüfung* nun ein Stockwerk höher gelangt, insofern eine solche Lebensbewältigung nicht mehr auf dem schwankenden Fundament des Humanismus gegründet, sondern auf dem Felsengrund JESUS CHRISTUS – „derselbe gestern und heute und in Ewigkeit“ (Hebr 13,8) – erbaut ist. Könnten wir nicht deshalb auch von einer „christozentrischen *Selbstverwirklichung*“ sprechen? Wohl besser nicht, denn das darin voranstehende *Selbst* müsste dann in einem Sinn verstanden werden, bei dem seine abgrenzende Bedeutung völlig abhanden gekommen wäre. Aber dessen ungeachtet bedeutet *Selbstvergessenheit* in unserem Sinn keine mystische Auslöschung des *Ichs*, sondern – unter vollständiger Erhaltung der Individualität – ein Eingereiht-Sein in den Chor der erlösten Sünder, die – in Geist und Wahrheit – ewig Gott, den Vater und den Sohn, anzubeten gewürdigt sind – und hier schon damit beginnen dürfen.

Hanswalter Giesekus

(Schluss)